

FRIEDRICH HEER

GOTTES
ERSTE
LIEBE

2000 JAHRE JUDENTUM UND CHRISTENTUM
GENESIS DES ÖSTERREICHISCHEN KATHOLIKEN ADOLF HITLER

BECHTLE VERLAG

DIESE SCHRIFT
EINES ÖSTERREICHISCHEN
KATHOLIKEN
IST DEN
JÜDISCHEN
CHRISTLICHEN
UND NICHTCHRISTLICHEN
OPFERN
DES ÖSTERREICHISCHEN
KATHOLIKEN
ADOLF HITLER
GEWIDMET

1.-3. Tausend September 1967
4.-6. Tausend Oktober 1967
7.-9. Tausend Dezember 1967

© 1967 by Bechtle Verlag München und Esslingen
Gesetzt aus der Borgis Garamond
Satz und Druck: Bechtle-Druck, Esslingen am Neckar
Umschlagentwurf: Wolfgang Heinrichs
Buchbinderei: G. Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany

VORSPRUCH

„Wir erkennen nun, daß viele, viele Jahrhunderte der Blindheit unsere Augen bedeckt haben, so daß wir die Schönheit Deines auserwählten Volkes nicht mehr sehen und in seinem Gesicht nicht mehr die Züge unseres erstgeborenen Bruders wiedererkennen. Wir erkennen, daß das Kainszeichen auf unserer Stirne steht. Jahrhundertlang hat Abel darniedergelegen in Blut und Tränen, weil wir Deine Liebe vergaßen. Vergib uns die Verfluchung, die wir zu Unrecht aussprachen über den Namen der Juden. Vergib uns, daß wir Dich in ihrem Fluche zum zweiten Male kreuzigten. Denn wir wußten nicht, was wir taten . . .“

Bußgebet des Papstes Johannes XXIII.
Verfaßt kurz vor seinem Tode

„Aber das entscheidende Ereignis ist noch nicht eingetreten: Die Christenheit muß sich an dem gesund machen, worin sie sich gegen sich selbst und gegen die Welt am schwersten versündigt hat.“

Der deutsche Katholik Nikolaus Koch,
Evangelisch-Katholisches Forum,
Oktober-Dezember 1964, 146.

Kann dieser Bannkreis des Todes gebrochen werden? Die Antwort ist: Ja, aber unter einer unerläßlichen Voraussetzung: wenn die tausendjährigen Traditionen, in deren Bann heute Hunderte Millionen von Menschen stehen, bewußt aufgebrochen, liquidiert, verflüssigt werden. Gelingt dies nicht, werden die Kettenreaktionen, deren Glied Adolf Hitler ist, sich in immer neuen mörderischen Aktionen entfalten.

Wien, am 6. Juni 1967
Friedrich Heer

INHALT

1. GOTTES ERSTE LIEBE	19
<i>Es gibt keine Zauberformel · Juden und Christen verschleiern das Problem</i>	
2. EXODUS: AUSZUG IN DIE GESCHICHTE	25
<i>Gottesstreiter · Das Gesetz · Die Synagoge · Schmerzerfahrung und Messianismus Die Psalmen · Jüdische Selbstkritik · Amor dei und timor dei · Das Buch Qohelet · Das Paradies</i>	
3. JUDEN, GRIECHEN, RÖMER	39
<i>Alexandrien und die jüdische Intelligenz · Jüdischer Widerstand gegen die Hellenisierung · Das Römische Weltreich · Salus et victoria! Die Zerstörung Jerusalems</i>	
4. JESUS UND DIE JUDEN. DIE EVANGELIEN UND PAULUS	49
<i>Der Jude Jesus · Johannes und Paulus · Der paulinische Christus · Befreiung vom Gesetz · Die Wege der Christen und Juden trennen sich</i>	
5. CHRISTENTÜMER AUF DEM WEGE ZUR REICHSKIRCHE DIE REICHSKIRCHE GEGEN DIE JUDEN	61
<i>Die Judenchristen · Die Kirchenväter verteufeln die Juden · Hieronymus Manichäer und Augustinus · Eine pessimistische Theologie · Das Christentum wird die Staatsreligion des Römischen Reiches · Arius und Athanasius · Das Mittelalter beginnt</i>	
6. CHRISTLICHES UND JÜDISCHES MITTELALTER	85
<i>Verschiedene Bilderwelten · Sonderwelten · Spanien und die Kultur der drei Ringe · Pro perfidis judaeis · Die Kaiser-Könige und die Juden · „Überall sind Ketzer“ · Ein neues Mönchtum</i>	
7. SPANIEN: HIMMEL UND HÖLLE DER JUDEN	139
<i>Kurzschlußlösung: Zwangstaufe · Marranenschicksal · Rassenhaß und Gehirn- wäsche · Jüdischer Messianismus und die Entdeckung Amerikas · Die Gesellschaft Jesu und der arische Christus · „Komm, Heiliger Geist!“ · Marranenstolz Heimkehr des verlorenen Sohnes</i>	
8. OSTWÄRTS!	177
<i>Ostwärts ziehen Deutsche, Russen, Juden, Polen · Juden im deutschen Spät- mittelalter · Luther · Lutherisches Deutschland bis heute · Polen, Litauen · Die „Jüdische Nation“ in Polen · Russen und Juden · Die Vorgeschichte und Ge- schichte der „Protokolle der Weisen von Zion“ · „Fromme Fälschungen“ Komplott-Theorien in der Weltgeschichte</i>	

9. FRANZOSEN GEGEN JUDEN	203
<i>Die Große Revolution · Die Affäre Dreyfus · Antisemitisches royalistisches katholisches Frankreich · Ein glanzvoller literarischer Antisemitismus · Drumont und der kirchliche Antisemitismus · Morès · Pariser antisemitische Intelligentsia Ein antisemitischer, antideutscher, antiamerikanischer französischer Klerus · Leo Taxil · Vernichtungswille einer katholischen Rechten · Die unfehlbare Kirche, die unfehlbare Armee · Nochmals Dreyfus · Charles Péguy · Europa, Rom, die Dreyfus-Affäre: 1916—1929—1939</i>	
10. DER GROSSE TRAUM	235
<i>Explosion des europäischen Ghettos: zwischen 1790 und 1920 · Moses Mendelssohn und die Folgen · Berliner jüdische Romantik · Rabel, Fichte, der Fürst de Ligne · Friedrich von Gentz · Der junge Börne · Karl Beck, Joel Jacoby, Koreff · Heine · Karl Marx · Moses Hess · Lassalle · Religiöses Reformjudentum „Jüdischer Bolschewismus“ · Trotzki · „Der Planet ohne Visum“ · Ernst Bloch Gustav Landauer · Pacelli in München · Walther Rathenau · Felix Mendelssohn · Richard Wagner · Deutsches Kulturjudentum · Berthold Auerbach Jüdische deutsche Ärzte, Psychologen, Soziologen, Philosophen · Georg Simmel Jüdische deutsche Dichtung und Literatur · Sigmund Freud: ein großer Jude in Wien · Oskar Pfister und Sigmund Freud</i>	
11. ZERMALMT ZWISCHEN KREUZ UND HAKENKREUZ	331
<i>1819—1954: der Bischof Rusch · Köln 1961 · Kreuz und Hakenkreuz · Deutsche nationale antisemitische Juden · Borchart · Otto Weininger · Arthur Trebitsch „Jüdischer Selbsthaß“ · Theodor Lessing · Die gesellschaftliche, politische, mentale Situation deutscher Juden im 19. und 20. Jahrhundert · Juden und Deutsche im 19. und 20. Jahrhundert · Deutscher Antisemitismus nach 1871 K. F. Borrées Erinnerungen · Wien · Christlichsozialer und deutschnationaler Antisemitismus · Rohling · Die Christlichsozialen · Suttner und der Verein gegen den Antisemitismus · Scheicher · Seipel · Eberle · Orei · Pater Wilhelm Schmid Bichelmayer · Gföllner · Österreichische katholische Nationalsozialisten, 1935 Dietrich Eckart und Adolf Hitler, München 1923 · Der österreichische Katholik Adolf Hitler · Die Weimarer Republik · Aufstieg des Nationalsozialismus Deutscher Katholizismus nach 1918 · Deutscher Bildungskatholizismus · Deutsche Bischöfe · Das Konkordat · Hitler als Katholik · Massenkirche und Führerglaube · Katholische Theologen für den Nationalsozialismus · Deutsche katholische Emigranten warnen · Faulhaber · Deutsche Kirche hinter Hitlers Krieg Pius XII. · Deutsche antisemitische Bischöfe · Faulhaber gegen die Juden · Der Bischof von Cremona 1939 · Italienischer Antisemitismus und Faschismus Vichy · Tisserant · Pius XII.: letzter Akt eines tausendjährigen Irrtums?</i>	
12. MITARBEITER DER ENDLÖSUNG	443
<i>Josué Jéhouda und die „Revue Juive de Genève“ · Polen · Ungarn · Rumänien Frankreich · Belgien · England · Englische Antisemiten in Palästina · Wing Commander Leonard Young · Die USA · Martin Luther, das Auswärtige Amt</i>	

und die Wehrmacht · Theodor Fritsch · „La Civiltà Cattolica“ · Einzelne Deutsche gegen das Verbrechen · Adolf Eichmann · Der Fahrplan der Endlösung und die Konferenz von Evian · Jüdische Mitarbeiter der Endlösung · Jüdische Zerrissenheit · Jüdischer Witz · Christliche Kinder, jüdische Kinder · Jüdische Zentralbehörden · Evangelische Theologen und Kirchenführungen · Katholische Theologen und Kirchenführungen · Selbstmord der Nationalsozialisten und Deutschen

13. SELBSTMORD DER CHRISTENHEIT ODER CHRISTLICHE UND JÜDISCHE WIEDERGEURT	489
<i>Babyi Jar · Antisemitismus in der Sowjetunion · Kampf in Polen · Antisemitismus in Deutschland heute · In England, in USA · In Südamerika · Antisemitismus an der Kurie in Rom heute · Pinay: „Verschwörung gegen die Kirche“, 1963 · Kampf gegen Bea · Jesuiten · Kampf auf dem II. Vatikanischen Konzil Christentum vor dem Selbstmord: die „Endlösung“ der Christenfrage · Gott gegen den Menschen lieben · Gekränkte Christen · Die drei großen Kränkungen (Freud) · Kirche als permanenter Scheiterhaufen · Pathologische Strukturen der Kirche · Paul Schütz · Selbstverschließung der Kirche · „Katholisches Bildungsdefizit“⁵²⁹ · Die deutsche postfaschistische Gesellschaft · Der Exodus der Kirche aus der Geschichte · Die Liturgie · Congar und „Le mystère du Temple“ · Dogma und Zwangsidee · Monophysitismus, Manichäismus, marianische Sonderreligion · Falsche totale Vergottung Jesu · Entwurzelung und neue Einwurzelung des Christentums · „Der Kirche fehlen die Juden“ · Ein evangelisches Modell einer Einladung zu einer christlichen Selbstanalyse · Ein Modell einer katholischen Einladung zu einer Selbstanalyse des Christentums · Manès Sperber · Der Jude ist schuld: der Jude Jesus ist schuld · Zurück zu den Quellen: Einwurzelung des Christentums im Judentum · Die Juden, die Opfer von Gottes erster Liebe, heute · Simon Dubnow · Hermann Cohen · Martin Buber Leo Baeck · William Schlamm · Jüdische Stimmen in den Jahren der Vernichtung: die Entstehung eines neuen Psalters · Katzenelson · Nelly Sachs · Paul Celan · Eine letzte Antwort der Christen: die Hölle für die anderen?</i>	
ALLGEMEINE LITERATUR, ANMERKUNGEN UND EXKURSE	585
AUTOREN- UND PERSONENREGISTER	714

„Kryptocalvinisten“ in den deutschen lutherischen Landeskirchen gefoltert und hingerichtet wurden. Pfister hätte ein angstbesessenes Christentum an vielen Erscheinungen der Gegenwart aufzeigen können. Dieses angstbesessene Christentum konnte sich selbst nicht verteidigen und konnte und wollte nicht verhindern, daß der Sündenbock geschlachtet, daß der Jude zwischen Kreuz und Hakenkreuz zermalmt wurde.

ZERMALMT ZWISCHEN KREUZ UND HAKENKREUZ

„Brüder in Christo! Auf, auf, sammelt euch, rüstet euch mit Muth und Kraft gegen den Feind unseres Glaubens, es ist Zeit, das Geschlecht der Christumörder zu unterdrücken, damit sie nicht Herrscher werden über euch und unsere Nachkommen, denn stolz erhebt die Juden-Rotte ihre Häupter . . . nieder mit ihnen, ehe sie unsere Priester kreuzigen, unsere Heiligtümer schänden und unsere Tempel zerstören, noch haben wir Macht über ihnen . . . darum laßt uns jetzt ihr sich selbst gefälltes Urteil an ihnen vollstrecken . . . Auf, wer getauft ist, es gilt der heiligsten Sache . . . Nun auf zur Rache! Unser Kampfgeschrey sey Hepp! Hepp!! Hepp!!! Aller Juden Tod und Verderben, ihr müßt fliehen oder sterben!“

So heißt es 1819 in einer Proklamation im katholischen Würzburg. Von hier aus verbreiten sich in Deutschland Judenpogrome, in dem Jahr, in dem breite Volksschichten die Enttäuschung über die Nichteinlösung der von den Fürsten in den Befreiungskriegen gegebenen Versprechen bereits schmerzlich erfahren.

Deutscher Reichstag, Berlin, 1892. Der Hofprediger Adolf Stöcker, der dem Reichstag fast dreißig Jahre angehört, erklärt zum Thema „Ritualmord“ (ein Xantener Ritualmordprozeß wird im Reichstag behandelt): „Wird doch keiner, der die Geschichte kennt, leugnen, daß Christen, insbesondere Kinder, jahrhundertlang durch die Hand von Juden aus Fanatismus oder Aberglauben umkamen.“

Innsbruck, 9. Dezember 1954. Seine Exzellenz Bischof D. Dr. Paul Rusch, einer der offensten und fortschrittlichsten Bischöfe in Mitteleuropa, antwortet Dr. Albert Massiczek, Wien, der ihn brieflich gebeten hatte, die Ritualmordfestspiele in Rinn, Tirol, kirchlich zu verbieten, unter anderem: . . . „Ich habe mit Hilfe des Herrn Prälaten von Wilten vor wenigen Wochen mit Mühe erreicht, daß sich diese Leute verpflichtet haben, dieses Spiel fünf Jahre lang nicht mehr aufzuführen. Vorher hatte ich von der Aufführung des Spieles überhaupt keine Kenntnis. Was nun die Ritualmorde rein historisch gesehen betrifft, so sind die Historiker hierüber verschiedener Ansicht. Eine große Zahl neigt durchaus nicht zu Ihrer Meinung (wir erläutern diesen Satz: der Wiener Historiker und Staatsbibliothekar Dr. Massiczek hatte diese Meinung in seinem Schreiben an den Bischof Dr. Rusch vertreten). Es wird also hier zu berücksichtigen sein, daß es fundierte Meinungen gibt, die anderer Ansicht sind. Im Gesamtzusammenhang

der Dinge ist auf alle Fälle zu beachten, daß es immerhin die Juden waren, die unseren Herrn Jesus Christus gekreuzigt haben. Weil sie also zur NS-Zeit zu Unrecht verfolgt wurden, können sie sich jetzt nicht plötzlich gerieren, als ob sie in der Geschichte überhaupt nie ein Unrecht getan hätten. Das kann ja kein Volk von sich behaupten, auch das österreichische nicht. Ich bemerke abschließend noch, daß es sich in Rinn überhaupt nicht um eine Judenhetze handelt, sondern um ein Spiel, das in einer volkstümlichen Art dem Volk eben Freude zu machen scheint. In ähnlichen Spielen werden ja auch oft die Bauern verulkt und zum besten gehalten, ohne daß deswegen jemand Anstoß nehmen würde. Diese Nachricht zu Ihren Diensten.

Mit freundlichen Segensgrüßen

Paul Rusch e. h.“

Köln 1961. Einer der beiden Synagogenschänder, die zur Weihnacht 1960 in Köln am Werk waren, antwortet auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, was ihn an den Juden so ärgere: „Daß sie keine Deutschen sind, und daß sie Christus ans Kreuz geschlagen haben.“

„Daß sie keine Deutschen sind . . .“: In den Krisen des deutschen Nationalbewußtseins und den Krisen in Deutschland wird um 1819, 1850 (nach 1848), ab 1871, um 1910, 1920, 1930 ein nationaler Antisemitismus aktiviert, der den Juden eben dies vorwirft: „Daß sie keine Deutschen sind“ und fordert: Sonderbestimmungen, Entzug der vollen staatsbürgerlichen Rechte, Ausweisung; zuletzt: Ausmerzung.

„ . . . und daß sie Christus ans Kreuz geschlagen haben“: Deutscher evangelischer Antijudaismus führt direkt zu Julius Streicher und den „evangelischen Christen“, die aktiv und passiv, tätig und schweigend an der „Endlösung“ mitarbeiten. Deutscher katholischer Antijudaismus führt direkt durch das 19. und 20. Jahrhundert zu den von Hitler begeisterten katholischen Theologen und zu jenen prominenten, bei einer hohen Geistlichkeit hochangesehenen Katholiken, die wie der Rechtsanwalt Dr. Arthur Seyß-Inquart, Reichsminister ohne Geschäftsbereich, dann Reichskommissar für die besetzten Niederlande, tatkräftig bei der „Endlösung“ mitgearbeitet haben.

Konfessionelle Verunklärer der Wahrheit, der historischen Wirklichkeit, suchen Kreuz und Hakenkreuz möglichst weit auseinander zu rücken und als Gegenpole darzustellen. Kreuz und Hakenkreuz waren solche Gegenpole im Wissen und Gewissen von Einsamen, die als Warner in der Kirche unbequem waren: Männer, wie Pater Friedrich Muckermann SJ, Theodor Haecker und Reinhold Schneider (dessen bis heute unveröffentlichter Zyklus „Et tu Petrus . . .“ das Thema von Hochhuths „Der Stellvertreter“ lange vor diesem aufgriff). In der Weltöffentlichkeit und in der harten Realität deutscher Wirklichkeit rückten

Kreuz und Hakenkreuz immer enger zusammen, bis das Hakenkreuz von den Türmen der deutschen Dome seine Siegesbotschaft verkündete, Hakenkreuzfahren sich eng um die Altäre scharten, katholische und evangelische Theologen, Pfarrer, Kirchenmänner, Staatsmänner den Bund mit Hitler begrüßten. Es war in diesem Sinne geschichtslogisch richtig, daß Adolf Eichmann und viele andere Schergen und Funktionäre der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschine von katholischen Ordensmännern, die deren Funktionen im Dritten Reich kannten, bei ihrer Flucht aus Europa nach Südamerika und in die arabischen Staaten tatkräftig unterstützt wurden. Es ist in diesem Sinne geschichtslogisch richtig, daß auf dem II. Vatikanischen Konzil keine an die Wurzeln rührende Erklärung „De Judaeis“ zustande kommt, die eine wirkliche Wiedergutmachung christlicher Verschuldung den Juden gegenüber einleiten könnte. Ein solches Manifest müßte eine tausendjährige Tradition in Frage stellen und positiv aufheben. Bis heute ist keine gerichtliche Anzeige – von Seiten eines der Konzilsväter – gegen die Verfasser und Verbreiter der antijüdischen Pamphlete, Schriften und Bücher, die den Konzilsvätern übersandt wurden, bekanntgeworden.

„Die Tagesliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland beschrieb den Juden häufig als Christuskreuziger und als Verfluchten. Er sei teuflisch, unheimlich und dem Grauen des Todes nahe. Der Jude sei unzivilisiert und untermenschlich. Die jüdischen Opfer selbst nahmen viele dieser Vorstellungen in sich auf und sahen sich mehr im Zerrspiegel der Umwelt als in ihrer eigenen Substanz. Ihr Verhalten wurde in hohem Maße von der ihnen entgegengebrachten Feindschaft bestimmt. Aber auch diejenigen, die den Beschuldigungen Widerstand leisteten, konnten sich nie ganz vom Bann des engen Vorstellungskreises ihrer Verfolger befreien.“ (Eleonore Sterling)

Die jüdische Zeitschrift „Orient“ stellt 1843 fest, daß die Juden ihren Schmerz hinter einem Lächeln verstecken und sogar diejenigen vergötterten, die sie verletzten. „Ein Berliner Jude schwimmt in Wonne, wenn man ihm sagt, daß er am ganzen Leibe nichts mehr Jüdisches hat.“ Mit dem „deutschen Vaterland ist dem deutschen Juden der Messias gekommen“ (Heinrich Oppenheim, 1843 in der „Mannheimer Abendzeitung“). „Es sträubt sich das deutsche Volksbewußtsein der deutschen Juden, insbesondere der preußischen, gegen die Annahme, daß sie noch immer ein getrennter jüdischer Volksstamm seien“ (der Rabbiner Samuel Hodheim in einem Gutachten an das preußische Kultusministerium).

„Für manche Juden wurde die Sehnsucht, in der Gesellschaft unterzugehen, so stark, daß sie begannen, die Gehässigkeiten aus dem Arsenal des Judenhasses zu übernehmen und gegen sich selbst zu wenden. Sie klammerten sich an die

falsche Hoffnung, daß sie die Gesellschaft dadurch bereitwilliger aufnehme; und standen unter dem Wahn, daß Selbstanprangerung sie vor den Angriffen ihre Feinde schütze. Das Judentum sei ‚verdorben‘, erklärten sie. Der Jude sei voller ‚Ingrimm, Rachedurst, Zorn, List und Falschheit‘. Nach Joel Jacoby wären alle Juden voll ‚Wut und unversöhnlichem Haß gegen Christen und Christentum‘. – „... Es gäbe zwar einen gewissen Typ des edlen Juden, schrieb der konvertierte Friedrich Julius Stahl (der Erzvater des preußischen politischen evangelischen Konservatismus im 19. Jahrhundert), aber im großen ganzen mangle es den Juden an Ehre, Selbstgefühl, männlichem Trotz auf das eigene Recht, Schönheit der Lebenssitte, welche, namentlich die Ehre, die natürliche Basis des germanischen Stammes bilden.“

Walther Rathenau schafft den Begriff der „Aufordnung“; er liebt den blonden, nordischen Typ, der ihn 1922 tötet.

Preußen und Berlin, Altösterreich und Wien sind Zentren eines nationalen deutschen Judentums, das nichts weiter sein möchte als deutsch, und sind Heimstätten jener jüdischen Antisemiten, deren Angriffe gegen das Judentum ein willkommenes Waffenarsenal für christliche und nationalsozialistische Antisemiten bereitstellen.

Es sind hochbegabte, sensible Geister, in denen der jüdische Selbsthaß literarisch produktiv wird. Der Dichter Rudolf Borchardt, einer der größten Wortkünstler deutscher Sprache (er überträgt unter anderem Dantes „Göttliche Komödie“ in ein von ihm erfundenes Mittelhochdeutsch), will nichts sein als ein Preuße, als ein Deutscher. Knapp entgeht er in seinem italienischen Exil der Vernichtung durch die Schergen des NS-Regimes. Auch die jahrelange tödliche Bedrohung öffnet sein Auge nicht: er übersieht das Judentum, das jüdische Schicksal und Leid. Sein Auge sieht nur das Reich der Deutschen. Ein Reich des hohen Geistes, das er in seiner Brust trägt.

Am 4. Oktober 1903 erschießt sich in Wien ein junger Jude, Otto Weininger. Wenige Monate vor seinem Freitode war sein Buch „Geschlecht und Charakter“ erschienen. Der zweiundzwanzigjährige Weininger sieht, daß die Menschheit in zwei Pole zerfällt: Mannheit ist positiv, ist Fülle des Seins, Weibtum ist negativ, ist Nicht-Sein. Kein manichäisch und augustinisch eingefärbter mittelalterlicher Theologe konnte als Frauen- und Judenfeind radikaler denken als dieser junge Wiener Jude. Unter dem Einfluß von Houston Stewart Chamberlain (der zwanzig Jahre in Wien lebt) entwickelt Weininger seine Überzeugung von der totalen Minderwertigkeit des Juden. Am 21. Juli 1902 promoviert er zum Dr. phil., läßt sich am selben Tage taufen. Weininger entwickelt seine frohe Botschaft: Befreiung der Welt vom Judentum!

Befreiung der Welt vom Judentum: Otto Weininger geht als erster selbst voran. Er wirft das Judentum als ein böses, weibisches, schwächliches Nicht-Sein ab, erklärt sich zum Arier und verlangt von den „Ariern“, als Arier angenommen zu werden. Ariertum ist Adel, Judentum ist formlos, unwürdig, unedel, wertlos. Von allen germanischen Rassen gleichen die Engländer am meisten den Juden. England ist wie Israel und wie die Frau.

Jesus, der Schöpfer des Christentums, ist der große Überwinder des Judentums und in geschichtlicher Zeit der einzige Jude, der das Judentum in sich selbst überwunden hat. Jetzt ist vielleicht die Zeit reif für einen neuen Messias, der, aus dem Judentum kommend, dieses in sich und in der Welt überwindet. Weininger sieht sich selbst als diesen Messias und Führer der Menschheit an: als Befreier der Zivilisation von der Schuld des Weibtums und der Sünde des Judentums. Heute herrscht ein Zeitalter der Oberflächlichkeit und Ungerechtigkeit, des Anarchismus und Kommunismus und der dümmsten aller Interpretationen der Geschichte, des historischen Materialismus.

Sünde, Weib, Jude, Bolschewismus: sie sind für den jüdischen Antijuden Weininger nicht zu trennen. „Der gottlose Materialismus“ des „antichristlichen Bolschewismus“ in den religiös-politischen Predigten, Schriften, Hirtenschreiben katholischer Bischöfe verbindet sich meist ganz unbewußt mit der alten manichäischen Angst vor der „schmutzigen“, „formlosen“ Materie, mit der Angst vor der Frau, der Masse und dem Juden.

Weininger sieht eine neue, junge, in schweren Kämpfen heraufsteigende Christenheit, der es wie im ersten christlichen Beginn um die notwendige Wahl zwischen Judentum und Christentum, Geschäft oder Kultur, Weib oder Mann, Materie oder Geist, Verneinung oder Vergöttlichung geht.

Wenige Monate nach der Veröffentlichung von „Geschlecht und Charakter“ mietet sich der junge „Führer“ ein Zimmer in dem Hause in Heiligenstadt-Wien, in dem Beethoven gestorben war, und erschießt sich. Er hinterließ kein Abschiedswort.

Einer seiner glühendsten Schüler und Anhänger, Arthur Trebitsch, erklärt seinen Selbstmord: Weininger gelang es nicht, andere Menschen von seiner wundersamen Verwandlung in einen edlen Arier zu überzeugen. Wenn auch nur ein Arier ihn als ebenbürtig in sein Haus aufgenommen hätte, hätte er vielleicht nicht Selbstmord begangen.

Arthur Trebitsch sieht im „Blutzeugentum“ Weiningers ein Abbild seines eigenen Kampfes, die jüdischen Bande abzuwerfen und reiner Arier zu werden. Trebitsch, geboren 1879 (zehn Jahre vor Hitler) als Sohn eines Seidenhändlers in Wien, Bruder des Siegfried Trebitsch, der als Übersetzer Bernard Shaw auf den deutschsprachigen Bühnen durchgesetzt hat, begründet auf der Tatsache, daß

seine Familie etliche Generationen bereits in Wien ansässig ist, seine Überzeugung: Ich bin kein Jude, ich war nie ein Jude und werde nie ein Jude werden.

Arthur Trebitsch sieht die jüdische und die christliche Religion gleichermaßen als Träger einer Sklavenmoral, als nutzlose Ruinen. Die Menschheit muß sich nach einem neuen, heroischen Glauben umsehen. Ernste Gefahr droht aber nicht von der jüdischen Religion, sondern von der jüdischen Rasse, die mit ihren Giften den Körper Europas infiziert. Nur wenigen einzelnen, wie Weininger und ihm selbst, gelang es nach den Anstrengungen von Generationen, sich trotz ihrer unreinen Herkunft zu Ariern zu veredeln. Gegen die Millionen anderer Juden und besonders gegen den schmutzigen Menschenstrom der Ostjuden, der sich in den Westen ergießt, hilft nur eiserne Härte von seiten der arischen Herrenrasse. Ein hochbegabter Wiener Jude aus jüdischem Patriziergeschlecht denkt vor, was später Hitler mit Hilfe seiner Eichmänner in blutige Realität umsetzt. Trebitsch: Wenn Europa wieder genesen will, muß es alle seine Juden austreiben, mit Ausnahme jener wenigen Familien, die bereit sind, ihre Söhne in Arbeitsbataillonen in harter, physischer Zwangsarbeit für einen Umerziehungsprozeß von Generationen zur Verfügung zu stellen. „Arbeit macht frei“ steht als Inschrift über den Portalen der Konzentrationslager.

Nach drei Generationen harter Arbeit, in denen sie den deutschen Boden mit Schweiß und wohl auch Blut gedüngt haben, werden diese auserwählten jüdischen einzelnen ihre Leiber und Seelen vom Gift des Judentums befreit haben. Sie können dann als reine, ehrenwerte Arier in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen werden.

Trebitsch betont: Judentum und Germanentum können nicht nebeneinander existieren, sie sind absolute Gegenpole. Der eine oder der andere muß untergehen. Trebitsch sagt die Götterdämmerung, den Untergang des edlen Deutschland voraus, wenn es ihm nicht gelingt, sich von allen jenen (Unter-)Menschen zu befreien, die mit der jüdischen Krankheit infiziert sind.

1919 veröffentlicht Arthur Trebitsch die Gedanken, die er im Ersten Weltkrieg entwickelt hat, unter dem Titel „Geist und Judentum“. Deutschland hat den Weltkrieg infolge jüdischer Umtriebe verloren. Jüdische Revolutionäre haben den Sturz der Häuser Hohenzollern und Habsburg verschuldet. Genauso (und hier folgen die katholischen und nationalsozialistischen antisemitischen Geschichtsklitterer Trebitsch und seinen Vorläufern) wie die Juden einst die Weltreiche in Persien, Ägypten, Griechenland und Rom zu Fall gebracht haben, bedrohen sie jetzt das Deutsche Reich, das letzte starke Bollwerk des Ariertums. England ist der Vorkämpfer Israels: Unter der englischen Maske suchen die Juden ihre Weltherrschaft aufzubauen. Der Untergang des Abendlandes ist unaufhaltsam, wenn es nicht aus seinem Schlaf, aus seiner Paralyse erwacht,

seinen unversöhnlichen Todfeind erkennt und ein Gegengift für den fremden Giftkörper entwickelt.

Da Gegengifte oft von Giften gewonnen werden, empfiehlt es sich, als Gegengift gegen Israel Individuen zu gewinnen, die wie er selbst, Arthur Trebitsch, das Judentum in der eigenen Brust überwunden haben. (Das ist unter anderem eine eigentümliche Verkehrung und Nachfolge des Paulus.) Halb- und Dreivierteljuden können als Gegengifte wertvolle Aufgaben für die Rettung ihres geliebten deutschen Vaterlandes vom Judentum erfüllen.

„Deutscher Geist – oder Judentum“. 1921: Trebitsch beruft sich hier auf die Protokolle der Weisen von Zion, um das jüdische Weltherrschaftsstreben zu beweisen. Zion und Rom, die römisch-katholische Kirche und das Weltjudentum haben sich vereinigt, verbündet, um die nordischen, arischen Protestanten niederzukämpfen. („Gegen Juda, Habsburg, Rom / Bauen wir den deutschen Dom“, singen die Schönerer-Anhänger und Deutschnationalen in Wien und Altösterreich, die aus Protest zu Hunderttausenden aus der katholischen Kirche austreten, um ganz deutsch, evangelisch zu werden). Als tödlichste Waffe, geschmiedet von den Weisen von Zion, wird der Bolschewismus zu Hilfe gerufen, um dem Deutschen Reich den Todesstreich zu versetzen. Kirche und Zion teilen sich dann die Beute. Rom erhält das katholische Österreich und Süddeutschland, Zion erhält den Norden. Rom wird sich jedoch nicht lange über seine Beute freuen können: Ganz Europa wird den Juden und dem Bolschewismus anheimfallen.

Vergebens wird man dann – so meint Arthur Trebitsch – auf Amerika hoffen; letzteres ist bereits in den Händen der jüdischen Weltfinanz. Wenn Europa je auf das niedrige Niveau Amerikas herabsinken sollte, würde alles Edle, Vornehme, Strahlende, Arische schwinden und das ganze Leben in einen sinnlosen Mechanismus degenerieren.

„Deutschland erwache!“. Der Wiener jüdische Antisemit Arthur Trebitsch ruft sein geliebtes, reines, kindhaftes, führerloses, ahnungsloses deutsches Volk auf, zu männlicher Entscheidung zu erwachen; es soll seine teuflischen Verführer und seine irrenden, unfähigen Führer vertreiben und für sich und alle anderen Völker die wahre Weltordnung retten.

Arthur Trebitsch stellt sich dem jungen Nationalsozialismus zur Verfügung. In den frühen Jahren des österreichischen Nationalsozialismus wird er für kurze Zeit als „Führer“ angesehen: In seinen Versammlungen scharen sich gläubige Menschen um ihn, die mit Tränen in den Augen begeistert seiner Frohen Botschaft lauschen. Viele Frauen, viele Jugendliche. Dann gehen sie zu Hitler über, vergessen nie, was ihnen Trebitsch über die jüdische Weltgefahr, über die deutsche Entscheidung, die kommen wird, offenbart hat.

Trebitsch stirbt 1927. Neben seinen zahlenmäßig geringen deutsch-jüdischen Anhängern und arischen Gläubigen gibt es in Wien und in den Nachfolgestaaten des alten Österreich, vor allem in Prag, ein Judentum, das von anderen Motiven her gläubig dem Aufbruch des „Dritten Reiches“ entgegensieht: Es sind ursprünglich national-liberale Juden, Erben von 1848, die voll Abwehr auf Habsburg und Rom sehen und zunächst im Bismarckstaat ihren Staat sehen, der berufen ist, „Deutsch-Österreich“ zu beerben. Noch bis 1945 halten durchaus nicht-antisemitische jüdische Sozialdemokraten aus Wien, wie Ellenbogen, in der englischen Emigration fest: „Deutsch-Österreich“ soll mit Deutschland vereinigt bleiben, nachdem Hitler 1938 den „Anschluß“ erfochten hat.

Jüdischer Selbsthaß: „Es ist eine herzerreißende Welt, in die wir hier treten.“ So 1930 Theodor Lessing in seiner Studie „Der jüdische Selbsthaß“. Er schildert diesen Selbsthaß am Leben und Werk von sechs Juden: Paul Rée (der seltsame Freund Nietzsches und der Lou Andreas-Salomé), Arthur Trebitsch, Otto Weininger, Maximilian Harden (dem Einpeitscher eines spätbismarckischen deutschen Nationalismus), Max Steiner und Walter Calé (die früh Selbstmord begangen).

Theodor Lessing, ein Gefolgsmann von Maximilian Harden, hat selbst als deutscher Super-Nationalist und jüdischer Antisemit begonnen. Er hatte es zeitweilig so arg getrieben, daß Thomas Mann ihm öffentlich seinen Antisemitismus vorwarf. Lessings Studie „Der jüdische Selbsthaß“ ist immanent der Bericht einer Selbstanalyse: einer Befreiung von eben diesem Selbsthaß, ein Durchbruch zu den in seiner Person verschütteten jüdischen Quellen.

„Untergang der Erde am Geist“: Zur selben Zeit, als Oswald Spengler seinen „Untergang des Abendlandes“ vorbereitet (das Manuskript bleibt jahrelang im Ersten Weltkrieg bei einem Wiener Verlag liegen, wird dann in München, der späteren „Hauptstadt der Bewegung“, veröffentlicht), arbeitet Lessing an seinem Werk.

Die Juden sind ein asiatisches Volk, das in Europa als Mittler zwischen den beiden Kontinenten unersetzliche Funktionen erfüllen kann. Sie besitzen Verantwortungsgefühl für den Mitmenschen, Schmerzbewußtsein, in Jahrtausenden der Verfolgung gereift, und konfrontieren furchtlos schweres Schicksal. Als ältester Adel der Welt hätten sie die Menschheit unendlich bereichern können, wenn ihnen eine normale Entwicklung vergönnt gewesen wäre. Nachdem die Juden im Ghetto jahrhundertlang ihre psychischen und intellektuellen Energien gestaut hatten, wurden sie zu plötzlich im 19. Jahrhundert aus dem Ghetto befreit und explodierten nun mit ihren Träumen und Leiden, mit den Kräften, die so lange gebunden waren. In wenigen Jahrzehnten hat dieses hochbegabte Volk sich in Europa ausgegossen und erschöpft. Ergebnis: Das

Feuerwerk jüdischer Kultur und Leistung im europäischen 19. Jahrhundert brennt ab, erlischt. Nur eine kleine Elite zeitgenössischer Juden zieht die Konsequenzen aus dem sich bereits abzeichnenden Zusammenbruch und findet den Weg zurück zu dem harten asiatischen Boden, nach Palästina.

Nicht in Europa, sondern in Palästina ist die Hoffnung der Juden zu suchen. Während sich die Völker Europas in Kriegen zerfleischen, beginnen die Juden, mit ihrem Blut und Schweiß den heiligen Boden zu bebauen, der einst die Wiege des geschichtlichen Menschen war und jetzt wieder den Samen einer geistigen Wiedergeburt trägt.

1929: Weltwirtschaftskrise. Nach dem New Yorker Börsensturz, Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Banken. 1929 ist das Schicksalsjahr, das der nationalsozialistischen Bewegung den entscheidenden Auftrieb gibt. Theodor Lessing sieht die arabischen Massaker in Palästina an den Juden mit „freundlicher“ Duldung von seiten englischer Kommandeure verübt, sieht die Pogrome in Polen und Rumänien: Wo ist da Hilfe für den Juden? Theodor Lessing fordert, daß jeder einzelne Jude in Europa entschieden seinen eigenen Weg zur Rettung suchen und finden muß: in einer bewußten Wiedereinwurzelung im jüdischen Volk, im jüdischen Schicksal. Der Jude ist nicht nur der Abkömmling von Bettlern und armen Teufeln, sondern auch von Judas Makkabäus und von der Königin Esther. Der Jude ist das Glied einer großen ehrwürdigen Kette, die zurückreicht bis zu Saul, David und Moses.

Theodor Lessing, in seiner Frühzeit ein Exjude, Antisemit, deutscher Nationalist; auf dem Höhepunkt seines Lebens ein Mann, ein Mensch, der das Wunder der Wiedergeburt, des *enracinement* (das die französische Jüdin Simone Weil in der Arbeiterschaft erlebt), der Einwurzelung in tieferen Schichten der Person und seines Judentums erfährt, ist um 1930 einer der einsamen großen Warner vor der heraufziehenden Katastrophe. Die Nationalsozialisten wissen ihn zu schätzen. Sie lassen ihn, der in die Tschechoslowakei geflohen ist, durch Schergen 1933 ermorden.

1933. Die Vorgeschichte dieses deutschen, jüdischen, europäischen Schicksalsjahres soll uns hier nochmals im engeren deutschen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigen. 1820 gibt es 270 000 deutsche Juden, 1925 sind es 564 379. Das sind weniger als ein Prozent der Bevölkerung Deutschlands.

Im 19. Jahrhundert wird das Leben für breite Schichten der Bevölkerung mit der zunehmenden Industrialisierung und Verstädterung immer schwerer. Das 19. Jahrhundert ist eine „besondere Brutstätte für kollektive Unlustgefühle“. Diese stauen sich besonders in den rasch wachsenden Städten. Die Juden ziehen in die Städte. Der deutsche überanstrengte Kleinbürger wird überfordert durch eine rapide gesellschaftliche Entwicklung, die ihn neurotisch überrollt. Er flüchtet

in einen regressiven Nationalismus, der nichts mehr von der breiten, weltoffenen, jovialen Humanität jener adeligen Herren und Patrizier versteht, die in Weimar und im Berlin der beiden Humboldts mit Juden, Franzosen, Polen, Russen und Menschen anderer Nationen leicht und ohne Hemmungen zusammenlebten.

Nach der gescheiterten Revolution von 1848 machen die jüdischen Bürger die reaktionäre Wendung des deutschen Liberalismus nicht mit. Die Juden wenden sich „schweren“, schwerverständlichen, bedeutende intellektuelle Anstrengungen erfordernden Ideologien zu — wie es die Demokratie im allgemeinen, der Sozialismus im besonderen sind. Die Massen der Kleinbürger suchen eine „leichte“ Ideologie (Eva G. Reichmann hat diese beiden Ideologie-Formen namhaft gemacht), in der alles leicht faßbar ist: der gute Führer, Landesvater, Kaiser, Übervater; die bösen Feinde, die Deutschland umstellen. Besonders ist der Jude als Antisymbol geeignet. Die nationalsozialistische Befreiung der Triebe kommt einem zumindest seit 1871 gesteigerten Bedürfnis, den Haß zu entbinden, entgegen. Diese ganze moderne Welt ist zutiefst unverständlich (in deutschen Schullesebüchern wird heute noch eine Gesellschaft vorgestellt, die aus Bauern, Bürgern, Bettelmann besteht, wie in Butzenscheibenromantik-Erzählungen um 1830). Die Massen verlangten nicht den Antisemitismus, sondern sie wollten „einfach“ hassen. Das weiß Hitler. Er vergleicht die Massen mit einer Frau, die sich dem Starken geben will. Er erklärt, wenn es den Juden nicht gäbe, müßte man ihn erfinden.

Man braucht den Juden nicht zu erfinden, er ist da. Ist sehr sichtbar da — und wird „vorgestellt“. In dem im ganzen deutschen Volk gleich einer Volksfibel weitverbreiteten Bilderbuch von Wilhelm Busch (der antisemitisch und antichristlich eingestellt ist) „Hänsel und Gretel“ steht neben der Hexe ein Hexer, der ihr beim Kindermord hilft. Der Hexer trägt jüdische Züge. Hier klingt bereits der teuflische Jude der „Stürmer“-Karikaturen von 1933 an.

„Die Juden sind unser Unglück“: Über Treitschke zurück bis zu Luther, vom 19. Jahrhundert zurück zum 15. und 16. Jahrhundert, in die Jahrhunderte der Hexenverfolgung geht die Entwicklung, die eine Regression ist, eine Reinfantilisierung, Pubertisierung, Neurotisierung. Der Jude ist schuld an allem Unheimlichen, Unverständlichen, Bedrohlichen, Feindlichen in der neuen, bösen Zeit.

Adolf Leschnitzer hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Judenverfolgung des 13. und 14. Jahrhunderts durch die Hexenverfolgung ersetzt wird. Im 19. und 20. Jahrhundert findet eine Regression dieses Prozesses statt. Die Himmel der christlichen Kirchen sind für breite Volksschichten unglaubwürdig geworden. Höllen aber sind da, sind nah: im *huis clos*, in den geschlossenen, engen

Wohnstuben und Wohnhöhlen der krebsartig wachsenden Städte. *Wo eine Hölle erlebt wird, muß auch ein Teufel da sein: der Jude.*

Von dem, was sich im deutschen seelischen und politischen Untergrund in über hundert Jahren zusammenbraut und was schmerzwache einzelne Juden sehr früh erkennen, will die breite Masse der deutschen Juden nichts sehen, nichts wissen. Die deutschen Juden haben vor 1933 keine Angst vor Pogromen; „so etwas gibt es in Deutschland nicht“. Sie freuen sich über die Worte des Kronprinzen Friedrich Wilhelm 1881: „Der Antisemitismus ist die Schande unseres Jahrhunderts“ und sind damit zufrieden, daß 1901 ein „Hilfsverein der deutschen Juden“ für Ostjuden, die nach Amerika auswandern wollen, gegründet wird. Dieser deutsche Hilfsverein organisiert 1904 die Auswanderung aus Rußland. Man weiß, daß Bleichröder der Bankier Bismarcks ist und daß Bismarck sich auf dem Berliner Kongreß tatkräftig für die rumänischen Juden eingesetzt hat (1878). Ein bedeutender deutscher Jude, Paul Nathan, ein bewußter Jude und ein tatkräftiger Vertreter deutscher nationaler Interessen, reist nach Rußland, um mit Regierungsmitgliedern über die Verbesserung und den Schutz der Juden im Zarenreich zu verhandeln. Deutschland erscheint als die Vormacht, die Schutzmacht der Juden in Osteuropa.

Leo Baeck, der Berliner Oberrabbiner, hält fest, daß die Ereignisse von 1933 viele Juden in Deutschland innerlich unvorbereitet traf. In Berlin leben 1933 160 500 Juden. Das sind 32 Prozent aller deutschen Juden. Die Majorität der deutschen Juden sind, zumindest um 1900, Reformjuden; sie wollen in Deutschland und im Deutschtum aufgehen. Diese deutschen Juden sehen auf die orthodoxen Juden herab und bekunden offen ihre Verachtung für die ungebildeten, schmutzigen Ostjuden (die vielen Bade-Witze über die nichtbadenden Ostjuden dürften hier einen Ansatz haben).

Juden in Deutschland: Seit Römertagen, dann seit den Merowingern und Karolingern leben sie in deutschen Landen, neben den Deutschen — oft viele Jahrhunderte, bevor slawische und osteuropäische Stämme zwischen Elbe und Oder germanisiert wurden. Die Juden blieben und wurden nicht eingedeutscht.

In der frühen deutschen Neuzeit (die nicht mit den „Neuzeiten“ in Westeuropa korrespondiert), zwischen 1690 und 1812, gelang einer Handvoll reicher Familien in Berlin und Wien der Aufstieg in die Gesellschaft. 1810–1830 folgt die rasche Assimilation und Aufsaugung. 1848 beteiligen sich die Juden an der Erhebung: eine Entgegnung auf ihre Behandlung durch die Regierungen der Reaktion 1815–1847.

Nach 1848 scheint sich eine lange, friedsame Assimilationsbewegung und Symbiose zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland zu entfalten. Diese Entwicklung wird ab 1872 bedroht durch die beginnende Symbiose jüdischer Mas-

sen (nicht wie früher von einzelnen), die zu Konflikten führt. Die Verbreiterung der Kontakte schafft nicht Freundschaft, sondern Spannungen und Friktionen, Brüche, endlich offene Feindschaft.

„Überall sind Juden“: Der Aufschrei britischer Mönche im 12. Jahrhundert wird von Deutschen aufgenommen, die bereits mit sich selbst bedeutende Kontaktschwierigkeiten haben und ein spezifisches deutsches Unvermögen bekunden, andere zu würdigen.

Ein soziologisches Mißverhältnis steigert die Reizbarkeit: Hätte es ein ausgeglicheneres Verhältnis zwischen jüdischen und christlichen Bauern, Arbeitern, Seeleuten, Fischern, Soldaten, Diplomaten, Postbeamten und Polizisten gegeben, hätten sich die Beziehungen breiter deutscher Volksschichten zu den Juden wohl anders entwickelt. Die deutschen Juden drängen jedoch in die Städte, konzentrieren sich im städtischen Mittelstand.

Der deutsche Klassizismus, die deutsche Romantik, die deutsche Bildungsbewegung sind — von 1800 bis 1860 — Mittelstandsbewegungen, die von Juden mit getragen werden in den Salons der Rahel, um Heine und Auerbach. Die Juden sind ein Volk des Buches, der Intelligenz, der Buchkultur. Am Anfang deutsch-jüdischer Symbiose steht die Freundschaft zwischen Lessing und Mendelssohn, am Ende die Freundschaft zwischen Stefan George und seinen jüdischen Schülern.

Die Juden übertragen ihren religiösen Eifer auf die neue weltliche Kulturarbeit. Die deutsche Universität übernimmt die Rolle einer säkularisierten Jeschiwa, einer Talmud-Hochschule. Deutsche Juden stürzen sich als Arrivierende, als Emporkömmlinge begeistert — und bisweilen rücksichtslos — wie das deutsche emanzipierte Bürgertum auf die Chance des Aufstiegs nach 1870/71, nach der Reichsgründung. Beide fallen unangenehm auf, die deutschen Bürger und die deutschen Juden, die beide auf ihre Emanzipation seelisch und politisch nicht vorbereitet sind. Der neue „Deutsche“, der Erfolgsbürger, fällt nach außen, im Ausland, unangenehm auf. Der deutsche Jude fällt nach innen hinein unangenehm auf, gerade bei seinen deutschen Konkurrenten, die wie er ehrgeizig, erfolgshungrig, prestigebedürftig und voll von Minderwertigkeitsgefühl und Überhebung sind. Ein gewisser neudeutscher Nationalismus entspricht, 1871 bis 1933, sehr genau einer bestimmten jüdischen „Arroganz“.

Deutsches Bürgertum und deutsches Judentum tragen inneren Schaden durch diese Parforce-Jagd nach dem Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg davon und stehen atemlos, innerlich völlig unvorbereitet 1933 vor Hitler, von dem deutsche und jüdische Industrielle zunächst nichts weiter erwarten als: er werde die „herrlichen Zeiten“ unter Kaiser Wilhelm, die wirtschaftliche Prosperität, wiederherstellen.

Beide, das deutsche Bürgertum — der deutsche Mittelstand — und die deutschen Juden, haben durch die Katastrophe von 1848/49 ihre Elite politisch wacher Menschen verloren. Im März 1848 liegen in Berlin viele jüdische Gefallene. Deutsche Spannungsmenschen wandern nach 1848 nach Amerika aus, darunter viele Juden. Berühmte amerikanische Juden stammen von solchen deutschen jüdischen „1848ern“ ab: Herbert und Irving Lehman, Brandeis, Bernard Baruch, Abraham Jacobi — Freund von Karl Schurz.

Die Juden in Deutschland finden keinen Disraeli: Der deutsche Jude Lassalle fällt im Duell um eine kleine Baroness. Das deutsche Christentum findet in der Politik keinen Gladstone, auf den deutsche Politiker mit tiefer Verachtung herabsehen.

1872 bringt das neue Reich, das preußisch geführte Kaisertum, die volle staatsbürgerliche Emanzipation der Juden. Sogleich stürzen sie sich in den Aufstieg. Beruflich überaus erfolgreich als Geschäftsleute, Anwälte, Ärzte, Gelehrte, Literaten und Bankiers, sind sie in ihrer Privatsphäre, 1872—1933, nicht selten gebrochene Existenzen (was ihnen nichtjüdische Freunde und Feinde ansehen, sie selbst aber nicht „sehen“); sie durchschauen nicht ihre Entfremdung, ihre Selbstentfremdung, ihre Situation. Sie sagen: „Wir sind Deutsche, das Judentum ist — oder war — unsere Religion oder die Religion unserer Väter.“ Sie begreifen nicht, daß ihr Deutschtum bestenfalls die Sache einiger Generationen ist. Sie sind assimiliert, aber nicht absorbiert. Berliner Juden sind stolz auf ihr nichtjüdisches Aussehen. Blond, blauäugig, großgewachsen zu sein, das ist Trumpf. Sehen sie nicht, wie rings um sie der Haß wächst? Aus der Existenznot des unteren deutschen Mittelstandes und des Handwerkertums (der deutsche „Handlungsgehilfenverband“ ist ein mächtiges Zentrum „nationaler“ *pressure-groups*), die vom industriellen Prozeß, dann von Kriegs- und Nachkriegsnot überrollt werden und sich tödlich bedroht, zermalmt fühlen, wachsen Ratlosigkeit, Hilflosigkeit und Angst vor der Proletarisierung — der Prolet fällt in die Hände des „jüdischen Marxisten“, des Teufels — und Verzweiflung.

Adolf Leschnitzer hat die Hexenpsychose zwischen 1575 und 1700 (gleichzeitig erfolgt der Aufstieg der Naturwissenschaften und eines harten Rationalismus, der im irrationalen Untergrund sein Gegengewicht hat) und die neudeutsche antisemitische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert miteinander verglichen. In beiden Wellen mischen sich wirtschaftliche, gesellschaftliche und emotionale Motive.

Wirtschaftliche Unsicherheit kann ebenso bedrohlich erfahren werden wie die Angst um das Heil der Seele. (Das „Heil Hitler“ schafft beide Unsicherheiten aus der bösen Welt, indem es den bösen Feind beim Namen nennt und bekämpft, wie Luther seinen Teufel.) Den Teufel in Bild, Wort, Schrift, Kampf und

Brand kenntlich zu machen: Der Teufel sitzt in der eigenen Gruppe, in der Kirche und findet draußen in der bösen Welt viele Verbündete und Satelliten. Im Kampf gegen das Böse, gegen den Bösen ist alles erlaubt: Beraubung und Plünderung des Feindes, Beschlagnahme des Besitzes des Hexers und des Juden, Folter und Terror.

Von all dem, was sich da für eine „Dritte Walpurgisnacht“ (Karl Kraus) vorbereitet, ahnen die meisten deutschen Juden nichts. Sie leben in einem unsichtbaren Ghetto (wie auch heute noch in manchen amerikanischen Städten, wo „zufällig“ nur Juden zu Juden sich gesellen), das sie nicht sehen wollen. Nur kleine Gruppen junger Zionisten (über sie ergießt sich der Spott und Witz „wohlmeinender“ deutscher Juden, die nicht daran denken, ihren deutschen Hausbesitz für Hütten in der Wüste Palästinas einzutauschen) sehen klar. Sie werfen einhundertfünfzig Jahre deutscher Emanzipationsbemühung ab, um ihre Zukunft zu gewinnen, indem sie Jahrtausende zurück sich im Lande der Vorfäter einwurzeln wollen. Ein Großteil deutscher Juden verlacht bis 1933, ja noch darüber hinaus, ihr Programm als „unrealistisch“ – ein Lieblingswort deutscher Bürger –, romantisch und närrisch.

Zwei Ghettos und zwei „Völker“ begegnen sich, die aus ihrem Ghetto ausbrechen wollen und ihre mentalen Bindungen an das Ghetto innerlich nicht überwinden können: Juden, die aus dem deutschen und in immer steigendem Maße aus dem osteuropäischen Ghetto kommen, und Deutsche (Bürger, Kleinbürger, Handwerker, Arbeiter), die im 19. und 20. Jahrhundert bis heute (wie etwa die Diskussion über die Todesstrafe in der Bundesrepublik Deutschland 1964/65 zeigt) mental, metapolitisch und seelisch im Mittelalter, im 16. und 17. Jahrhundert leben und fremd auf eine fremde Welt – im Westen – sehen. Diese in ihrem inneren Ghetto gefangenen Deutschen haben über ihre Fürsten, ihren Gott und Teufel, über sich selbst dieselben Ansichten wie vor zweihundert Jahren und mehr. Diese Ghetto-Deutschen sehen den Juden um 1900 wie ihre Vorfahren um 1630. Gewiß: Seit den Tagen Lessings sieht eine schmale Elite (die aber in Krisenzeiten nicht ganz zuverlässig ist) den Juden anders. Eben diese Elite hat 1848 eine katastrophale Niederlage erlitten.

Der Ghetto-Jude wird für diese Ghetto-Deutschen zum Modell, zum Image des Juden – lange nachdem die Mauern des Ghettos gefallen sind. Lange? Es ist ja gar nicht lange her. Goethes und Börnes Schilderungen des Frankfurter Ghettos gleichen dem „Ahasver“, dem „ewigen Juden“, wie ihn das deutsche Volksbuch 1662 vorstellt. Der Jude als „Kain“, „Judas“, „Ahasver“ (das alles sind mythische Teufelsgestalten) wird um 1600 und um 1900 mit denselben Bildern vorgestellt.

Bismarck und Kaiser Wilhelm II. sehen tief beunruhigt auf die schweren sozialen Spannungen im Kaiserreich. Beide neigen gelegentlich dazu, die sozialistischen Massen niederkämpfen, ja ausrotten zu lassen. Bismarck denkt gelegentlich daran, eine Rebellion provozieren zu lassen, um militärisch eingreifen zu können. – Französische katholische Konservative denken um 1850 daran, die unruhigen Massen in einem Großkrieg zu „verheizen“. Ein unruhiges, von der industriellen Entwicklung überrolltes deutsches Mittel- und Kleinbürgertum und ein Handwerkerstand, der es sich wirtschaftlich nicht leisten kann, daß seine Söhne studieren, sehen da, wie „die Juden“ aufsteigen: diese senden in unverhältnismäßig großer Zahl ihre Kinder in höhere Schulen. Der jüdische Prozentsatz an Ärzten, Anwälten und in anderen intellektuellen Berufen überflügelt in einigen Jahrzehnten bedeutend die Sätze nichtjüdischer Schichten. Juden werden Professoren, Mittelschullehrer und Warenhausbesitzer.

Da bietet sich ein politischer Antisemitismus als „der Sozialismus des dummen Kerls“ (Kronawetter, dem österreichischen Sozialdemokraten, wird dies Wort zugeschrieben) den unteren Mittelstands- und Kleinbürgerschichten als mentale und politische Ausflucht an. Man wagt nicht, die wirklichen Machthaber anzugreifen, die großen Herren in der Politik, Wirtschaft und Kirche – man wagt es nicht, diese frontal anzugreifen und zu zwingen, die Verhältnisse zu ändern. Man greift also die schwächste Stelle im Wilhelminischen Kaiserreich an, die Juden. Und man hält das Bild des verachteten Juden, des Ghettojuden, fest und behauptet dieses Bild eines verachteten, elenden, häßlichen, scheußlichen „Untermenschen“ gegen das Bild der erfolgreichen Juden in gehobenen Positionen.

„Der Jude“: Der „Saujude“, das ist der Ghettojude, der Ostjude, der elend verkrüppelte, arme und böse Teufel, wie ihn das Jahrhundert des Dr. Faust, wie ihn als einen negativen, stereotypen Gegentyp zum braven Deutschen die deutschbürgerliche Literatur vorgestellt hat. Gustav Freytags vielgelesener Roman „Soll und Haben“ (1855), Wilhelm Raabes „Hungerpastor“ (1864), zwei auf ihre Art bedeutsame Werke, halten fest: Deutsche stehen dem Juden, der eine fremde Welt präsentiert, gegenüber.

Die größte Schuld einer Minorität liegt im Zeitalter des Nationalismus im Faktum ihrer Existenz: daß sie da ist, nicht aufgeht in der höheren, „heiligen“ Einheit und „heiligen Heimat“ (noch in einem Aufruf eines Gauleiters am 29. März 1945 wird die „heilige Heimat“ den bösen eindringenden „Juden“ – der amerikanischen 9. Armee und der englischen Truppen – konfrontiert).

Fatalerweise besaß das seltsame Kaiserreich von 1871 an sich eine besonders geringe Fähigkeit, Minderheiten zu ertragen (ganz anders die breiten östlichen Reiche und die Donaumonarchie): Katholiken, Polen, Elsaß-Lothringer und

Juden erschienen an sich bereits als diskriminiert. Im Kulturkampf werden die Katholiken als eine reichsfeindliche Minorität verfeimt, die internationale (antinationale) Beziehungen zum Auslande unterhält. Haßvolle Klischees wie der „Jesuit“, der „Mönch“, der „Inquisitor“ erhalten sich aus dieser Kampfzeit, bis sie die gegenkirchliche Propaganda des Dritten Reiches wieder aufnimmt. Leider blieb weitesten katholischen Kreisen diese Schicksalsgemeinschaft mit den Juden verborgen.

Zwischen 1874 und 1879 wird „der Jude“ zum offiziellen Feind Nr. 1 erklärt: in einer Zeit der größten Wirtschaftskrise Europas im 19. Jahrhundert (der Aufstieg des Nationalsozialismus wird durch die Weltwirtschaftskrise von 1929 ausgelöst). Dieser Depressionsperiode ist die von 1919–1924 und 1929–1933 zu vergleichen. „Die Juden sind unser Unglück!“ Der Antisemitismus erscheint als magischer Schlüssel zum Verständnis der Welt und Weltgeschichte, aller Krisen, Niederlagen und Katastrophen. Die antisemitische Propaganda des späten 19. Jahrhunderts spielt sich in Deutschland bereits auf die Linie ein, die Hitler in „Mein Kampf“ bezieht: den Massen darf nur *ein* Feind vorgestellt werden. Liberalismus, Sozialismus, volksfremdes Christentum, russischer Bolschewismus, angelsächsischer Kapitalismus: das sind alles nur Verkörperungen des *einen* Feindes, des „Juden“!

Im Mittelalter wurde gerne jedes Unglück, Krieg, Hungersnot, Pestzeit, Erdbeben, Mißernte und wirtschaftliche Krise, auf je eine *Schuld* (statt auf *Ursachen!*) zurückgeführt. Man fragt nicht: Was sind die *Ursachen* dieses Debakels, sondern fragt: Wer ist der *Schuldige*? Antwort: der Jude, der Hexer. Dieses magische Schulddenken beherrscht noch heute die Mentalität, das politische Denken breiter Schichten des deutschen Volkes; ein neurotischer Antibolschewismus ist mit seinen Verteufelungen der Erbe des Antisemitismus (mit seinen Verteufelungen des „jüdischen Kapitalismus“ und des „jüdischen Bolschewismus“) geworden.

In den tief aufgewühlten Zeiten der Reformation und Gegenreformation war die Verfolgung der Juden ersetzt worden durch die Verfolgung der Hexen: Die Riten der Juden (wie man sie sich in Legenden vorstellte) wurden auf die Hexen übertragen, wurden zum „Hexensabbat“, zum Teufelszeichen auf dem Körper der Hexen (ein Symbol der Beschneidung). Jetzt, im 19. und 20. Jahrhundert, wird „der Jude“ aufgeladen mit den Emotionen und Bildern, die an der Hexe, am Teufelsknecht hängen.

Ein gebildetes und bildungsbeflissenes deutsch-jüdisches Bürgertum sieht nicht diesen Prozeß der Regression, der Remagisierung und des Auftriebes von unten, von den nie bewältigten Ängsten des Niedervolkes her. Diese deutschen Juden sehen um 1933 noch ihr Goethe-Deutschland, ihr Schiller-Deutschland, ihr Men-

elssohn-Deutschland; sie überschätzen die deutsche Bildung, den Einfluß der deutschen Klassik und des Idealismus. Die Warnung Henri Brémonds vor einer deutschen Buchbildung, die Monomane und Monologe erzeuge und keine gesellschaftlichen Verpflichtungen und Kommunikationen bilde, hat diese deutschen Juden nicht erreicht.

Es war nicht so, daß der Terror des Nationalsozialismus die Deutschen veranlaßte, ihre Überzeugungen und ihre Bildung preiszugeben. Der Terror entüllte nur, daß sehr viele Deutsche längst keine tief eingewurzelten humanen Überzeugungen und Bildungsformen mehr besaßen. Dasselbe gilt heute für das Christentum breiter Schichten, oben, unten und in der Mitte. Wenn es politisch opportun wäre, würden diese sich über Nacht von den „alten Klamotten“, diesen alten Kleidern, „befreien“. Die meisten deutschen Juden sehen und hören nichts: Sie verstehen nicht, daß die Folterkammern der Nationalsozialisten schon hinter der Fassade einer „Kultur“, die sich wortreich zu den Klassikern bekannte, errichtet worden waren. Diese deutschen Juden glauben an das Deutschland der Dichter und Denker. (Ich erinnere mich an die Bewunderung, die mir deutsche Juden angesichts der neoklassizistischen Bauten des Dritten Reiches bekundeten; nationale, konservative, deutsche Juden.)

Ein alter Richter in Ostpreußen beruhigt einen jüdischen Rechtsanwalt, der in den neunzehnhundertdreißiger Jahren die neue Welle des Antisemitismus beobachtet: „Herr Dr. A., das haben wir doch alles schon vor 50 Jahren einmal erlebt. Das legt sich wieder.“

Warum hat „es“ sich nicht wieder „gelegt“?

Karl Friedrich Borée, der 1960 in seinem Erinnerungsbuch „Semiten und Antisemiten, Begegnungen und Erfahrungen“ das niederschreibt, ein Freiwilliger des Ersten Weltkrieges, ein Mann aus nationaler protestantischer Familie (der Vater hält sich den „Hammer“, die erste führende antisemitische Zeitschrift), hat die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland vor und nach 1914 wach miterlebt. In Begegnungen mit Juden und Antisemiten:

Das Judenkind wird in der Schule geschlagen – Begründung: „Er ist doch ein Jude.“ Antisemitische Professoren an der Universität Leipzig – Rudolf Sohm, der große Kirchenrechtler, sagt in der Vorlesung: „In den Urwäldern Germaniens gab es keine Juden!“

Wir schalten hier ein: Lange vor den nationalsozialistischen antisemitischen Universitätslehrern haben deutsche Professoren sich als Antisemiten hervorgetan. Juristen der romantischen deutschen Rechtsschule, die, auf Savigny gestützt, durch ihre Rechtsverengung auf das „Historische Recht“ das Rechtsgefühl deutscher Bürger gefährlich schwächten; Historiker wie Treitschke, Strafrechtler wie Franz Eduard von Liszt, Nationalökonomien wie Werner Sombart.

Im hohen 19. Jahrhundert ragt im akademischen Antisemitismus (der eine seiner Hochblüten in Wien hat) der Berliner Nationalökonom Eugen Dühring hervor durch seine Schrift „Die Judenfrage als Frage des Rassencharakters und seine Schädlichkeiten für Existenz und Kultur der Völker“. Professor Dühring fragt: „Warum ist der deutsche Geist gegenwärtig so unheimlich bei sich selbst?“ Und er antwortet: „Weil er sich nicht bloß in der Religion, sondern auch im Geistesleben . . . vergessen und an das Judentum veräußert hat.“ (Juden befassen sich, zwischen Marx und Freud, mit der Selbstentfremdung des Menschen und des Juden in der Gesellschaft; hier wird der deutsche Geist als durch den Juden überfremdet, sich selbst entfremdet dargestellt.)

Dühring bezeichnet die Juden als Parasiten, die sich überall da ansiedeln, wo Korruption und Fäulnis herrschen. Professor Dühring sieht die Literatur, die Presse, alle politischen Parteien, Kunst, Wissenschaft und Rechtspflege, vor allem aber die christliche Religion verjudet. Mit der eigentümlichen „Logik“ seines Wahn-Sinnes (Logik, Wahnsinn, Teufel haben ja merkwürdig korrelative Beziehungen, was Aristoteles, Dante und Tiefenpsychologen beobachtet haben) erklärt Dühring alles, was ihm mißfällt, als jüdisch oder verjudet: Lessing und Nietzsche – zuletzt sogar den Nationalismus und den Antisemitismus selbst.

Zurück zu Karl Friedrich Borée, der sein Leben vor und nach 1914 in deutschen Landen schildert. Im „Verein Deutscher Studenten“ trifft er, natürlich, einen eingewurzelten Antisemitismus (ganz natürlich war dies nicht um 1810, um 1830, um 1848). Juden treten ihm in diesem deutschen Kaiserreich als Unglücksgestalten in Uniform entgegen: Sie bleiben Einzelgänger im deutschen Heer. Erst durch die Revolution von 1918 wird die Gleichberechtigung der jüdischen Mitbürger gesellschaftlich vollzogen: Auf dem Papier bestand sie seit sieben Jahrzehnten. Juden drängen in der Weimarer Republik ins öffentliche Leben, in die Stadtverwaltung und in soziale Ämter. Nichtjuden interessiert das nicht. „Sie (die Juden) besaßen den leidenschaftlichen Glauben an die Pflicht und die Fähigkeit des Menschen, die Welt zu verbessern.“ In tausendjähriger Unterdrückung war ihr Gerechtigkeitsinn wach erhalten und geschärft worden; naturgemäß ergreifen sie die Partei der Unterdrückten.

Borée beobachtet das klägliche Verhalten eines liberalen Bürgertums: Es geht nicht in der Protestkundgebung aller Parteien nach der Ermordung Rathenaus mit. (Die Christen gehen auch nicht mit, als Christen.) Im ganzen östlichen Deutschland sind die Juden stark an der gesellschaftlichen Oberschicht der Städte beteiligt „und dort meist die verlässlichsten Träger und Pfleger des Deutschtums“, so in Königsberg in Preußen. Diese nationalen deutschen Juden beseelt ein naives Vertrauen: Deutschland wird uns schützen.

Karl Friedrich Borée sieht aber auch eine schwere Melancholie in dem Gesicht gebildeter deutscher Juden. Ihr Dilemma besteht darin, wie sie es sehen: „Passen wir uns an, so sieht man darin opportunistische Gesinnungslosigkeit; halten wir uns fern, so gelten wir für Fremdkörper – um keinen übleren Ausdruck zu gebrauchen.“ Borée sieht *eine* Quelle des deutschen Antisemitismus im mangelnden Willen, den anderen sein zu lassen, wie er ist. Der Schwächling, wenig befähigt zur Entwicklung der Einzelpersönlichkeit, der Individuation, reagiert *eine* Minderwertigkeitsgefühle ab, indem er als Masse und Majorität auftritt und den Minderen seine Macht fühlen läßt. Borée: Sowohl ein deklassierter deutscher Mittelstand wie eine Oberschicht haben ihr Selbstbewußtsein verloren.

Ausländische Juden bewundern 1933 in Berlin Hitlers Erfolge: der eine vertritt eine Prager Bank, der andere eine niederländische; beide zeigen sich erstaunt über Borée, der sich noch nicht der erfolgreichen, siegreichen Bewegung angeschlossen hat.

„Ältestes berlinisches Judentum, steif, korrekt, eiskalt.“ Deutsche Juden gehen in den Untergang, wollen bis zuletzt Deutsche bleiben, nicht auswandern; sie wollen als Blutzeugen ihres Deutschtums und ihres Judentums sterben (Adolf Leschnitzer).

Versagen einer deutschen „Elite“: Der Dichter Rudolf G. Binding (er hat gern in Frankfurter jüdischen Häusern verkehrt) wird 1933 beschworen, gegen die Judenhetze zu protestieren. Binding: „Was gehen mich die Juden an? Laßt sie sich selber helfen!“ (Das ist auch die Ansicht und Praxis der meisten Christen.) Deutsche Dichter, Intellektuelle, Professoren, Theologen, sie sind charakterarm, charakterschwach, charakterlich unentwickelt und deshalb so oft „charakterlos“: Selbst gehemmt in ihrer Individuation, bleiben sie unreif, nicht integriert in der Zeit und der Gesellschaft, unfähig zum Widerstand.

Borée: Hitler verschaffte sich die große Gefolgschaft des antisemitisch verseuchten Mittelstandes, und er räumte das Element aus, von dessen kritischer Intelligenz und aufrührerischem Freiheitsdrang am ehesten eine Auflehnung zu befürchten war. Diese einzelnen und Einsamen sind, wie ein Friedrich Wilhelm Foerster, bereits aus Deutschland ausgezogen oder müssen jetzt, wie ein Kunz von Kauffungen, fliehen.

Borée schildert eine alte jüdische Dame in Berlin, die auf ihren Tod wartet, die Auswanderung nach den USA ablehnt; sie weiß, was ihr bevorsteht. Sie will den Boden ihrer Heimat nicht verlassen: Seit Jahrhunderten standen ihre Vorfahren in Mecklenburg in hohem Ansehen.

Borée schließt 1960: „Wenn es eine deutsche Kollektivschuld an dem Verbrechen der Judenliquidation gibt, so ist sie darin zu finden, daß unsere ehemals

maßgebende Gesellschaft die Verachtung der Juden tolerierte.“ Wir können ergänzen: Hierin ist auch die Hauptschuld der Kirchen zu sehen; sie tolerierten zumindest die Verachtung der Juden, sofern sie nicht weit mehr tolerierten.

Kein Bischof, kein bedeutender Theologe steht in der Inkubationszeit des neudeutschen Antisemitismus (ab 1872) als großer Warner auf. Diese Mission blieb dem „Antichrist“ vorbehalten: Friedrich Nietzsche. Nietzsche sieht das Christentum als eine Produktion des jüdischen Ressentiments an. Zugleich sieht er aber: „Das Lied zu Ehren der Liebe, welches Paulus gedichtet hat, ist nichts Christliches, sondern ein jüdisches Auflodern der ewigen Flamme, die semitisch ist.“ Die Juden sind wie die Griechen Menschen der Leidenschaft, des Lebens- und Liebeswillens.

Nietzsche: „Die Juden haben Geist.“ Sie haben Geist, weil sie eine tausendjährige Schmerzerfahrung, ein tausendjähriges Schmerzbewußtsein haben. Geist ist nicht ohne Schmerzerfahrung.

Nietzsche trennt sich von Richard Wagner an der Frage nach dem Juden: Nietzsche tritt für die Juden und für die Zukunft eines denk- und liebesstärkeren Menschengeschlechts ein. Richard Wagner entscheidet sich für das Volk, den Erfolg heute, für den Antisemitismus. Nietzsche erkennt als erster den plebejisch-revolutionären Charakter des neudeutschen Antisemitismus. (Es hat geschichtologisch seinen Sinn, daß Adolf Hitler gerade in Bayreuth bei einer „Rheingold“-Aufführung weilt, während Dollfuß, der österreichische Bundeskanzler, von Nationalsozialisten ermordet, in Wien verblutet.) Nietzsche trennt sich von seinem antisemitischen Verleger und von seiner Schwester, als diese den antisemitischen Führer Förster heiratet. Er sieht, daß der neudeutsche Antisemitismus ein neuer Sklavenaufstand der „Schlechtweggekommenen“ ist, der sich gegen das Geld, die Macht, den Geist der Juden wendet. Abenteurer und Fabrikbesitzer, Streber und erfolglose Journalisten, Frömmeler und Atheisten, hysterische Weiber beiderlei Geschlechts vereinigen sich. Nietzsche ist überzeugt, daß der „Kampf gegen die Juden immer ein Zeichen der schlechteren, neidischeren und feigeren Naturen gewesen sei. Wer jetzt daran Teil nimmt, muß ein gutes Stück pöbelhafter Gesinnung in sich tragen“.

Wo aber gab es in diesem Neudeutschland einen Stand oder eine Gruppe, die nicht von pöbelhafter Gesinnung infiziert waren?

Auf einem seiner Turiner Abschiedszettel vermerkt der in Umnachtung versinkende Nietzsche: „Ich will alle Antisemiten erschießen lassen.“

Die deutsch-jüdische kulturelle Symbiose im 19. und 20. Jahrhundert hat die deutsche Kapazität im Raume der Wissenschaft und Literatur geschaffen. Die geistige Stagnation im heutigen Deutschland ist von Männern wie Borée und Theodor Heuss (letzterer im Gespräch mit mir) in engem Zusammenhang mit

dem Ausfall des jüdischen Elements gesehen worden. „Und es wird sich noch als ein großer nationaler Verlust erweisen, daß wir so viel Kapazität und Initiative ausgetilgt haben.“ (Borée)

Friedrich Nietzsche sieht bewundernd auf die große erste kulturelle Symbiose in Europa, auf die abendländische Leistung der spanischen Juden im Mittelalter. „In den dunkelsten Zeiten des Mittelalters, als sich die asiatische Wolkenschicht schon über Europa gelagert hatte, waren es jüdische Freidenker, Gelehrte und Ärzte, welche das Banner der Aufklärung und der geistigen Unabhängigkeit unter dem härtesten persönlichen Zwange festhielten, und Europa gegen Asien verteidigten.“ — „Wenn das Christentum alles getan hat, um den Occident zu orientalisieren, so hat das Judentum wesentlich mit dabei geholfen, ihn immer wieder zu occidentalisieren; was in einem bestimmten Sinne so viel heißt, als Europas Aufgabe und Geschichte zu einer Fortsetzung der Griechischen zu machen.“

Nietzsche beobachtet den Einschmelzungsprozeß der Juden in den verschiedenen Völkern und Ländern Europas in der Gegenwart und möchte ihn gesichert sehen; durch die „Impfung“ mit den Juden, den geborenen Europäern, werden die Völker Europas höher entwickelt. Um die deutsche Entwicklung sicherzustellen, fordert er, daß die weitere Einwanderung der nichteuropäischen Ostjuden nach Deutschland unterbunden wird. „Deutschland hat genug Juden“, deshalb müssen „die Tore nach dem Osten zugeschlossen bleiben“. Diese Schließung ist gerade im Interesse der deutschen Juden gelegen.

Nietzsche warnt sie, die Deutschen und die deutschen Juden, mit dem mythischen Ruf seines Zarathustra: „Es ist Zeit, ja die höchste Zeit!“

Juden sind früh von Nietzsche fasziniert. Mit dem Wiener Juden Dr. Paneth bespricht Nietzsche in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Möglichkeiten einer Regenerierung der jüdischen Massen: in Palästina. Palästina soll — so denkt Nietzsche — ein Modell werden für die Neueinrichtung der Welt und der Diesseitsbezüge. Die richtige Besiedlung und Auswertung der Erdoberfläche, die Höherbildung des Menschen: in Palästina sollen die Juden eine Modellsiedlung als ein Muster für die Zukunftsbildung der Menschheit aufbauen.

Nietzsche sieht mit den kommenden Jahrhunderten sehr große Chancen und sehr große Gefahren heraufsteigen: für den Europäer, für den Menschen, für den Juden. Er sieht voraus, daß „zu den Schauspielen, auf welche uns das nächste Jahrhundert einlädt, die Entscheidung im Schicksal der europäischen Juden gehört“. Europa droht der Verlust eines Teiles seiner europäischsten Menschen. Nietzsche: „Was bliebe vom europäischen Verstande übrig, wenn man den jüdischen davon abzöge?“

Die Juden: „In Europa . . . haben sie eine Schule von 18 Jahrhunderten durchgemacht, wie sie hier kein anderes Volk aufweisen kann, und zwar so, daß nicht eben der Gemeinschaft, aber um so mehr den einzelnen die Erfahrungen dieser entsetzlichen Übungszeit zugute gekommen sind. Jeder Jude hat in der Geschichte seiner Väter und Großväter eine Fundgrube von Beispielen kältester Besonnenheit und Beharrlichkeit in furchtbaren Lagen, von feinsten Überlistung und Ausnützung des Unglücks und des Zufalls; ihre Tapferkeit unter dem Deckmantel erbärmlicher Unterwerfung, ihr Heroismus in *spernere et se sperni* übertrifft die Tugenden aller Heiligen. Man hat sie verächtlich machen wollen, dadurch, daß man sie zwei Jahrtausende lang verächtlich behandelte und ihnen den Zugang zu allen Ehren, zu allem Ehrbaren verwehrte, dafür sie um so tiefer in die schmutzigeren Gewerbe hineinstieß, und wahrhaftig, sie sind unter dieser Prozedur nicht reinlicher geworden. Aber verächtlich? Sie haben selber nie aufgehört, sich zu den höchsten Dingen berufen zu glauben, und ebenso haben die Tugenden aller Leidenden nie aufgehört, sie zu schmücken.“

Nietzsches Warnungen, Beschwörungen und Lobpreisungen des jüdischen Schicksals in Europa klingen heute wie ein Nachruf – nach der Katastrophe.

Nietzsche hat sich von seinem sächsischen antisemitischen Verleger getrennt. Sachsen, und besonders Leipzig, ist mit seinem antisemitischen Verlagswesen (hier sind der „Hammer“-Verlag; Wilhelm Marr, der 1879 das Wort „Antisemitismus“ prägt, und der „Altmeister“ des deutschen Antisemitismus, Theodor Fritsch, zu Hause) das publizistische Zentrum des neudeutschen Antisemitismus. Ein zweites Zentrum bildet Wien.

Wien, die Kaiserstadt. Das kaiserliche Wien ist am Beginn des 19. Jahrhunderts von seinen Wällen und Basteien umgeben, die gegen die Türken standen und noch Napoleon Widerstand leisten sollten, eine kleine Stadt mit prächtigen barocken Adelsschlössern, mit den Gebäuden der Hofburg, mit den Schlössern Schönbrunn und Belvedere, die am Vorabend von 1914 Symbole der beiden Gegenspieler im Hause Habsburg werden sollten. Schönbrunn, das ist der alte Kaiser Franz Joseph, der mit tiefer Sorge auf seine Völker sieht und den Aufbruch aus dem Untergrund und den Zusammenbruch seiner Reiche befürchtet. Belvedere, einst das Schloß des Prinz Eugen, dem die österreichischen Lande den Aufstieg zur Großmacht im Südostraum Europas verdanken, ist der Sitz des Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, der mit den Christlich-Sozialen Verbindung hält und als publizistischen Sprecher und Berater den Dr. Friedrich Funder und seine „Reichspost“ hat.

Wien, die Kaiserstadt im frühen 19. Jahrhundert, ist keine antisemitische Stadt: der Salon der Fanny von Arnstein empfängt die Leuchten des Wiener Kongresses. Der traurige kleine Mann aus dem Volke, Franz Schubert, schreibt seine

„Deutsche Messe“ für seine christlichen Freunde und seine hebräische geistliche Musik für seinen jüdischen Freund, den Oberkantor Salomon Sulzer. Das kaiserliche Wien um die Mitte des Jahrhunderts, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dann, ist weder im Hause Habsburg noch in den Häusern des Hochadels, der sich gelegentlich mit reichen Jüdinnen vermählt, antisemitisch. Die Villa Wertheimstein, in der österreichische Dichter wie Ferdinand von Saar und noch der junge Hofmannsthal eine innere Heimstatt finden, mag als Symbol für jene patrizische jüdische Patronanz von Dichtung, Bildung und Kultur gelten, die dieses Wien der „fröhlichen Apokalypse“ prägt. Hermann Broch hat in seinem großen Hofmannsthal-Essay dies Wort von Wiens fröhlicher Apokalypse in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts geprägt. Karl Kraus spricht am Beginn des 20. Jahrhunderts dieses Wiener Österreich als eine „Versuchsstation für Weltuntergänge“ an.

Die Namen (oft nicht mehr die Werke) von Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, Richard Beer-Hofmann, Peter Altenberg, Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal (dessen Urgroßvater erster Vorsteher des Seitenstettner Tempels in Wien war) erinnern noch heute an jenes literarische Wien, in dem jüdische Professoren, Ärzte, Rechtsanwälte, Finanzleute, Presseleute, Theaterleute zwischen 1880 und 1914 und, bereits stark zurücktretend, bis 1938 eine bedeutende Rolle spielten; das Wien des Komponisten Mahler und des Dichters Franz Werfel und der Gesellschaft von Künstlern und Literaten um die Gattin beider Männer, Alma Mahler-Werfel, die hochbetagt 1962 in Amerika gestorben ist.

In der guten Gesellschaft spricht man nicht vom Juden. Um so mehr spricht man „unten“ vom Juden: im mittleren Bürgertum, das voll Angst auf die jüdischen Rechtsanwälte, Ärzte, Händler, sieht; im Kleinbürgertum, das die jüdische Konkurrenz immer mehr fürchten lernt, je mehr, aufgescheucht durch die Pogrome und Verfolgungen in den Ostländern, Juden aus Rußland, Polen, Rumänien, Ungarn nach Wien strömen, in den Schutz des Hauses Habsburg, das vom 13. Jahrhundert an ob seiner Judenschutzpolitik Ansehen und harte Kritik erworben hatte. Mittelstand und Kleinbürgertum werden verbunden zuerst durch einen antisemitischen Klerus, dann durch antisemitische Politiker, wobei sich ein Konkurrenzkampf zwischen einem christlich-sozialen, katholischen, habsburgtreuen österreichischen Antisemitismus und einem deutsch-nationalen, antirömischen, antihabsburgischen Antisemitismus entwickelt.

Adolf Hitler, der mit den Augen eines Deklassierten aus einer Mittelstandsfamilie von unten herauf voll Bewunderung auf die herrlichen Bauwerke Wiens, auf die Paläste und Kirchen, sieht und, ebenfalls von unten her, voll Haß (wie die gescheiterten Journalisten im Paris Drumonts) auf das „verjudete Wien“

sieht, nährt sich sowohl vom christlichsozialen wie vom deutschnationalen Antisemitismus in Wien.

Der mächtige Vorkämpfer eines kirchlich-katholischen Antisemitismus ist der streitbare, hochbegabte Prälat Sebastian Brunner (1814–1893), der Herausgeber der „Kirchenzeitung“, der große geistliche Führer des Antisemitismus in Österreich-Ungarn, hochangesehen in Rom, wo sich die „Civiltà Cattolica“ auf ihn stützt, und in Paris, wo er als „Vater des österreichischen Antisemitismus“ dem katholischen Volk vorgestellt wird. Wiener Journalisten im Priesterrock, österreichische Kleriker, spielen als Sprecher (bei Kundgebungen), als Verfasser von Traktaten und Schriftenreihen, als Prediger vom späten 19. Jahrhundert bis zunächst 1933 eine bedeutende Rolle im kirchlichen und christlich-sozialen Antisemitismus, dem um 1880 ein scharfer Konkurrent entsteht: in Georg von Schönerer und den Deutschnationalen. Das „Linzer Programm“ (Linz wird von Adolf Hitler als seine Kunst-Hauptstadt in der „Ostmark“ erwählt!) von 1883 ist erklärt antisemitisch. Um den kleinen Mann anzusprechen (den Spießbürger, den Provinziellen, der voll Mißtrauen auf Tschechen, Ungarn, Italiener, Juden und andere sieht), wird eine rührige Industrie antisemitischer Agitationsgegenstände aufgebaut (ein Vorbild für den Münchener und Nürnberger NS-Kitsch!): Siegelmarken, Klebestreifen, Handzettel, Zigarrenspitzen predigen:

Was der Jude glaubt, ist einerlei
in der Rasse liegt die Schweinerei.

Das hat eine klare Spitze gegen einen tauffreudigen klerischen Antisemitismus. Im ehemaligen Café Bittner an der Landstraße (im Dritten Wiener Gemeindebezirk, hier sind Lueger und Seipel zu Hause) wird die „Erste antisemitische Lesehalle“ geschaffen. Hier liegen alle antisemitischen Blätter des In- und Auslandes auf. Die Freunde von antisemitischen Kommerzliedern, von „Schönererstöcken“ und Tabakspfeifen mit Schönerers Bild, die Verbreiter von Miniaturdrucken der „Unverfälschten Deutschen Worte“ lesen hier sowohl die deutschnationalen, wie die christlich-sozialen antisemitischen Blätter und Zeitschriften. Dies ist bedeutsam: bis 1933, bis 1938, gelegentlich bis heute: Querverbindungen und Bemühungen um eine Allianz reißen nie ab zwischen katholischen, christlich-sozialen und deutschnationalen einzelnen Gruppen und Kreisen. Das Bindeglied ist der Antisemitismus.

Da finden sie sich – und trennen sich früh: den deutschnationalen Gruppen haftet in Österreich etwas Sektiererisches an, die Neigung, sich immer wieder aufzuspalten (vielleicht hat Hitler seine Neigung, von „Spaltpilzen“ zu sprechen, aus dieser seiner Wiener Erfahrung; wobei er den Begriff falsch verwendet. Hitler meint, ein Spaltpilz spalte andere; der Spaltpilz spaltet jedoch sich

selbst): die Männer um das antisemitische Wochenblatt „Sonntagsruhe“, um den „Christlichsozialen Verein“ von 1887, um die „Antiliberale Liga“ von 1888 (eine Sammlung verschiedener antisemitischer Gruppen). Das Organ Schönerers, die 1883 gegründete Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“, hält sich bis 1903; es trägt zuletzt den Untertitel: „Monatshefte für deutsche Volkserziehung und Veredlung, Alldeutsche Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur“. Alle diese Themen beherrscht, wie er persönlich überzeugt ist, später Adolf Hitler.

Aus der Vielzahl antisemitischer Blätter und Blättchen ragt ein Blatt heraus, die bedeutendste antisemitische Tageszeitung, das von Ernst Vergani begründete „Deutsche Volksblatt“. Ein antisemitisches mittelständisches Bürgertum und Kleinbürgertum sammelt sich im „Deutschen Schulverein“, im „Turnerbund“, in Korporationen. In Linz (Hitlers Linz) schließen sich im Geburtsjahr des „Führers“, 1889, die Burschenschaften in Österreich in einem großen Verbandszusammen, der offen antisemitisch ist: der erste „Linzer Delegierten-Convent“ (L. D. C.). Am 20. April (Hitlers Geburtstag) 1897 erhält der zum fünften Male zum Bürgermeister von Wien gewählte Führer der Christlichsozialen Partei, Dr. Karl Lueger, erstmals die kaiserliche Bestätigung als Bürgermeister. – Die Christlichsozialen bilden für den Landtag das „Antisemitische Zentralkomitee“. Der erste große christlichsoziale Parteitag in Wien am 23. April 1896 steht im Zeichen des Antisemitismus.

1935 erinnert ein in Dresden und in Wien erscheinender, von österreichischen katholischen Nationalsozialisten herausgegebener Bildband an Lueger, Sebastian Brunner und den „tapferen Gottesstreiter Pfarrer Dr. Josef Deckert (Wien)“, der schon 1897 hier ein Fremden gesetz für die Juden forderte: „Die Juden müssen für die christlichen Völker unschädlich gemacht werden; man muß sie unter ein Fremden gesetz stellen. Die Emanzipation der Juden muß fallen.“

Die Juden müssen „unschädlich gemacht werden“: Es ist hier zunächst nur eine Methodenfrage, die den katholischen und christlichen (evangelischen) Antisemitismus vom Antisemitismus der anderen trennt.

Ein Wahlplakat der Christlichsozialen Partei spricht 1920 „Deutsche Christen“ an: Die jüdische Satansschlange (der Drache des Liberalismus, der Demokratie, des Sozialismus, des Bolschewismus) erdrosselt den österreichischen Staatsadler. Eine Schrift des Pfarrers Gaston Ritter „Das Judentum und die Schatten des Antichrist“ warnt vor dem „Judentum und seinen protokollierten Satanslehren“ – niedergelegt in den „Protokollen der Weisen von Zion“. – „Ein katholischer Bischof – Fürstbischof von Seckau, Dr. Pawlikowski – gibt diesem Buche durch die Druckerlaubnis den Segen der Kirche.“ (Dies wird 1935 triumphierend festgehalten.) Dr. Pawlikowski wurde vom Staatssekretär Julius Deutsch, einem

Wiener sozialistischen Juden, dem der Aufbau des Bundesheeres der Ersten Republik Österreich übertragen worden war, als Feldbischof wiederbestellt, da er ihm als Freund der Republik empfohlen worden war.

Der österreichische Katholizismus in der Ersten Republik Österreich (1918 bis 1933) ist in der Person maßgebender Repräsentanten und einflußreicher Kreise und Gruppen stark antiliberal, antidemokratisch, antisozialistisch, antisemitisch eingefärbt. Die Ablehnung, zumindest das starke Mißtrauen gegen die Demokratie, die offene Gegnerschaft gegen den Liberalismus (der mit dem gebildeten und kultivierten Judentum identifiziert wird) verbindet ihn mit einem deutschen Katholizismus und bildet die intimste Schwäche beider im Kampfe gegen den Nationalsozialismus.

Kirche und Katholizismus vermochten in Deutschland und Österreich kein gemeinsames humanes und politisches Alphabet mit Andersdenkenden zu finden, eine Plattform, auf der sie sich in gemeinsamer Abwehr gegen den Nationalsozialismus verbunden hätten. Wenn man die tiefgehende Infektion des österreichischen Katholizismus mit antidemokratischen, illiberalen, antihumanistischen, antisemitischen Elementen beachtet, kann man eben das erstaunlich finden: Österreichische Katholiken nahmen als erste in Europa furchtlos und unerschrocken den Kampf mit Hitler auf, als dieser von beiden Rom (vom päpstlichen und vom faschistischen Rom), von London, Paris, Belgrad, Warschau und Budapest Zuspruch, ja Aufmunterung, zumindest ein höfliches Entgegenkommen erfuhr.

Der Kampf österreichischer Katholiken gegen Hitler, gegen dessen Bundesgenossen im eigenen Land und eigenen Lager, 1933–1938, hat bis heute keine entsprechende internationale Würdigung erfahren. Als Österreich im März 1938 zusammenbrach, trat ein einziger Staat international für Österreich ein: das sozialistische Mexiko.

Hier aber ist von anderem zu berichten: von der tiefgehenden Infektion des österreichischen Katholizismus.

Eine junge katholische Wiener Historikerin, Erika Weinzierl-Fischer, hat mutig gewagt, das Hineinschlittern österreichischer Katholiken in den Nationalsozialismus dokumentarisch darzustellen. (Die „Vergeßlichkeit“ von Christen, die heute nicht mehr wissen wollen, was sie gestern sprachen, taten, nicht taten, zeigt im Klerus, in der Theologenschaft und Laienschaft an, wie mächtig die Schübe der Verdrängung wirken, die da an der Arbeit sind.)

„Im katholischen Österreich war jahrhundertlang ein konfessionell bestimmter Antisemitismus vorherrschend.“ In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts zeigt das Schrifttum des Theologieprofessors August Rohling (nomen est omen) bereits Symptome eines auf physische Vernichtung zielenden Antisemitismus. 1881 sendet die Erzherzogin Maria Theresia, die Gattin des französischen

Thronanwärters, des Grafen von Chambord, der durch den Zusammenbruch der antisemitischen französischen Bank „Union Générale“ von Bontoux sich geschädigt weiß, den Ritter Zerboni di Sposetti nach Deutschland, um die Methoden und Leistungen der antisemitischen Bewegung zu studieren. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts treffen sich die Antisemiten des Adels und des Klerus in Österreich. Gegen sie und gegen das klerikale und christlichsoziale Niedervolk wird in Wien 1891 der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ gegründet. Baron Arthur Gundacher von Suttner (der Gatte und Mitarbeiter Bertha von Suttners, der großen Vorkämpferin der Weltfriedensbewegung; auf ihre Anregung stiftete Alfred Nobel den Friedensnobelpreis) und ein Graf Hoyos sind führend in dieser Gründung tätig (im März 1938 lassen nationalsozialistische Büttel einen Grafen Hoyos die Straßen reinigen).

Der Antisemitismus der Christlichsozialen ist in Wien durch die beiden Theologen Sebastian Brunner und seinen Nachfolger Albert Wiesinger als Redakteure der Wiener Kirchenzeitung eingestimmt worden. Der Historiker Richard Charnatz hat den Prälaten Wiesinger als einen „aufopferungsvollen Fanatiker des Hasses“ angesprochen. Das christlichsoziale Parteiorgan „Reichspost“ übernimmt von der Wiener Kirchenzeitung den scharfen antisemitischen Ton, muß ihn aber nach 1895 infolge der von Katholisch-Konservativen gegen sie in Rom vorgebrachten Anklagen auf Weisung des Kardinalstaatssekretärs Rampolla etwas mäßigen.

Karl Freiherr von Vogelsang, der interessante Theoretiker der christlichsozialen Bewegung, identifiziert den Juden mit dem Kapitalismus: „... solange wir den Juden nicht aus dem eigenen Herzen gerissen haben, so lange werden wir auch seinen Fuß auf unserem Nacken fühlen.“ Schüler Vogelsangs vertreten bis 1938, ja bis heute diese Identifikation von „Jude – Mammon – teuflischer Geist des Kapitalismusjuden in uns“. „Nichts als Juden...“, in Wien sind überall Juden... sagt 1890 in seiner berühmten antisemitischen Rede im Reichsrat Dr. Karl Lueger. Er wendet sich gegen den „unglaublich fanatischen Haß, die unersättliche Rachsucht“ der Juden. „Was sind Wölfe, Löwen, Panther, Leoparden, Tiger, Menschen gegenüber diesen Raubtieren in Menschengestalt?“ (Lebhaftes Zischen auf der Galerie, Rufe auf der äußersten Linken.) Das ist eine Sprache, die von Johannes Chrysostomus über den Barock, über Abraham a Sancta Clara heraufführt zur Predigt vieler Pfarrer.

Prälat Scheicher beklagt sich 1888 in seiner Sebastian-Brunner-Biographie, daß das Vaterland momentan für jene keinen Dank habe, die „unser arisches Volkthum gegen Corruptierung und Niedertretung durch fremdes, eingewandertes Nomadenvolk“ verteidigen. Die christlichsoziale und klerische antisemitische Predigt und Journalistik hat in Wien den Jargon vorgebildet, den Hitler spricht und schreibt.